

ergebnisbericht

Datum: 13.-14.9.2017

Ort: Universität Innsbruck - Kaiser Leopold Saal, Karl Rahner Platz 3, 6020 Innsbruck

Veranstalter: Universität Innsbruck/Institut für Ökologie, ISCAR, WWF

TeilnehmerInnen: 111 angemeldete Personen, 93 tatsächlich anwesende Personen

Moderation: Susanne Delle Karth, wikopreventK

Programmpunkte und wesentliche Inhalte/Ergebnisse:

Mittwoch, 13.9.2017

- Eröffnung

Die Stellvertretende Landeshauptfrau von Tirol, Ingrid Felipe, betonte die Bedeutung des Flusses für die Region und die Wichtigkeit eines integrierten Managements.

Die stellvertretende Bürgermeisterin von Innsbruck, Sonja Pitscheider, sah im dicht besiedelten Stadtgebiet Potential für eine offenere Gestaltung des Flussraums und einen besseren Zugang der Menschen zum Fluss.

- Ziel der Veranstaltung (Leo Füreder, ISCAR; Walter Wagner, WWF Schweiz)

Der Inn ist nicht nur einer der größten Alpenflüsse, er verbindet auch eine besonders hohe Anzahl an Ländern, Gemeinden, und verschiedenen Nutzungsinteressen. Die ökologische Vielfalt des Flusses war vor 200 Jahren noch ebenso einzigartig, hat aber unter dem Nutzungsdruck einiges eingebüßt. Um ihn wieder zur vielfältigen Lebensader der Region zu machen, braucht es ein gemeinsames Verständnis aller Interessensgruppen, was nur durch verstärkten Dialog, über landes- und Sektorgrenzen hinweg, gelingen kann. Diese Veranstaltung soll den Anstoß für einen verstärkten Austausch geben.

- Flussmanagement Inn: Schweiz (Mathias Uldack, ANU Graubünden)

Ein Ausgleich der verschiedenen Nutzungs- und Schutzinteressen an Gewässern wird von internationalen Konventionen (z.B. UNECE Wasser Konvention 1992) genauso gefordert wie von der Schweizer Gesetzgebung. Die Verantwortung für die Koordination obliegt den Kantonen.

Das 1800 km²-große Einzugsgebiet des Inn im Engadin wird stark von der Schneeschmelze dominiert. Studien belegen eine starke Veränderung der Wasserabflüsse durch den Klimawandel in den künftigen Jahrzehnten. Zur Koordination des Schutzes von Trinkwasser und Flusslebensräumen mit den Nutzungsinteressen (Energiewirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus) wurde ein integriertes Einzugsgebietsmanagement ins Leben gerufen. In der umfassenden Situationsanalyse wurde die (Trink- und Nutz-) Wasserverfügbarkeit als Kernsorge identifiziert. Neben der Lösung der diesbezüglichen Konflikte und einer längerfristigen, sektorübergreifenden Schutz- und Nutzungsplanung ist auch eine Sanierung des Geschiebehaltals vordringlich. Nun soll diese Analyse in eine konkrete Maßnahmenplanung münden.

- Flussmanagement Inn: Österreich (Robert Fenz, BMLFUW; Markus Federspiel & Walter Michaeler, Land Tirol; Stefan Schneiderbauer, Land Oberösterreich)

Der nationale Plan zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie aus dem Jahr 2009 weist den Inn und einige Zuflüsse (Ziller, Großache, Salzach, etc) als prioritär zur Sanierung des hydromorphologischen Zustands aus. Neben der Verbesserung der Durchgängigkeit an Querbauwerken und der Erhöhung von Restwassermengen wurden auch zahlreiche Restrukturierungsmaßnahmen gefördert. Für weitere Zuflüsse des Inn sind Maßnahmen in der zweiten Planungsperiode (ab 2015, NGP veröffentlicht 2017) vorgesehen. Wichtig sind dabei u.a. übergeordnete Planungen, und Synergien mit dem Hochwasserschutz. Die Planung der wasserwirtschaftlichen Entwicklung fokussiert auf die Wasserkraftnutzung als größten Wirtschaftszweig.

Sowohl mit der Schweiz als auch mit Deutschland gibt es bilaterale Abkommen zur Abstimmung der wasserwirtschaftlichen Planung, sowie Instrumente zur Interessensabwägung. Eine Herausforderung liegt aber in der Überzeugungsarbeit für eine gemeinsame Planung aller Schutz- und Nutzungsinteressen.

Nur 12,4 % der Tiroler Fläche sind als Dauersiedlungsraum geeignet, daher ist das Inntal überdurchschnittlich dicht besiedelt. Der Hochwasserrisikomanagementplan gemäß EU-Hochwasserrichtlinie weist weite Strecken des Tiroler Inn als Gebiete mit potenziellem signifikantem Hochwasserrisiko aus. Allein im Tiroler Unterinntal liegen 360 ha Siedlungs- und Gewerbegebiet in roten bzw. gelben Gefahrenzonen. Ein Schlüsselfaktor für den Hochwasserschutz ist der Erhalt und die Optimierung von Retentionsräumen.

Das gemeinsame Projekt „der.inn – lebendig und sicher“ des BMLFUW, der Tiroler Landesregierung und des WWF (mit Beteiligung von Gemeinden, Landwirtschaftskammer und Fischereiverband) versucht Maßnahmen der Schutzwasserwirtschaft mit ökologischer Gewässerentwicklung zu verbinden. Wichtiger Teil ist auch umfassende Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zur Hebung der Akzeptanz der geplanten Maßnahmen in der Bevölkerung.

In Oberösterreich wurden neben zahlreichen konkreten Maßnahmen zur hydromorphologischen Verbesserung auch neun Flussdialoge durchgeführt, mit den Zielen der Erhöhung der Partizipation der Bevölkerung an Planungsprozessen und der Bewusstseinsbildung für die Aufgaben, Herausforderungen und Chancen im Umgang mit Gewässern. Das Prinzip der Flussdialoge folgt vier Schritten: (1) Einbindung wesentlicher Stakeholder, (2) Einbindung der Bevölkerung, (3) Öffentliche Diskussion der Ergebnisse in einer Dialogveranstaltung, (4) Abschlussworkshop. Generell hat sich das

Modell sehr bewährt, vom verstärkten Austausch der verschiedenen Gruppen profitiert auch die fachliche Planung.

Das Einzugsgebiet der Steyr flussauf von Grünburg in Oberösterreich ist auch, ebenso wie das Schweizer Engadin, Pilotregion im Zuge des Interreg Alpine Space Projekts SPARE, das auf die bessere Abstimmung der unterschiedlichen Schutz- und Nutzungsansprüche an Alpenflüssen abzielt.

- Flussmanagement Inn: Bayern (Erich Eichenseer, STMUV)

In Bayern wurde der Inn schon im 18. und 19. Jahrhundert begradigt und mit Hochwasserschutzbauten versehen, im 20. Jahrhundert wurde der Fluss fast durchgehend mit Wasserkraftwerken verbaut. Der überwiegende Teil der 21 bestehenden und 3 geplanten Kraftwerke ist im Besitz der österreichischen Verbund AG. Der bayrische Staat hat das frühere Heimfallrecht der Kraftwerke in ein „Notheimfallrecht“ umgewandelt, wobei die Verbund AG sich im Gegenzug verpflichtete, umfassende Maßnahmen zur Durchgängigkeit des Gewässers und zur ökologischeren Gestaltung der Staustufen umzusetzen. Die Durchgängigkeit ist u.a. deswegen im Fokus, weil die „Qualitätskomponente Fisch“ bei der Bewertung der bayrischen Gewässer nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie als besonders schlecht eingestuft wurde. Neben dem Bau von Fischaufstiegshilfen wurde auch in Erhalt und Verbesserung der Laichhabitats investiert. Der Erfolg der Maßnahmen wird daran gezeigt, dass bei Gars und Teufelsbruck der Huchen direkt in den Fischaufstiegen laicht.

Größte aktuelle Herausforderung am bayrischen Inn ist das Hochwassermanagement – allein das Hochwasser 2016 führte in Simbach am Inn zu einer Schadenssumme von etwa einer Milliarde Euro. Die Bayrische Hochwasserstrategie (Aktionsplan 2020plus) setzt bei Hochwasser weit über einem hundertjährlichem Ereignis an den abflussstarken Flüssen wie Inn und Donau insbesondere auf gesteuerte Flutpolder zur gezielten Entlastung. Die gemeinsam mit Österreich durchgeführte „Inn-Studie“ soll bis 2019 wesentliche Retentionspotentiale im Einzugsgebiet des Inn identifizieren. Grundsätzlich besteht aber immer ein Restrisiko in der Vorhersagbarkeit von Hochwässern, entsprechend gibt es keine einfachen Lösungen.

- Podiumsdiskussion - Thematische Interessen (Felix Weingraber, Schutzwasserwirtschaft Oberösterreich; Bruno Gantenbein, ETI Academia Engiadina; Roland Schmalfuß, Verbund AG; Zacharias Schähle, Tiroler FischereiVerband; Elisabeth Sötz, WWF)

Am Inn treffen auf verhältnismäßig kleinem Raum sehr unterschiedliche und teilweise konfliktive Interessen aufeinander. In vielen Fällen müssen Kompromisse gefunden werden – so werden zum Beispiel Retentionsräume und Revitalisierungen für den Hochwasserschutz in der Praxis nicht flächendeckend für das gesamte Gebiet geplant und die Stellen mit der höchsten Wirksamkeit ausgewählt, sondern Maßnahmen an den jeweils verfügbaren Flächen gesetzt.

Manchmal können allerdings auch Synergien entstehen – z. B. hat der „Tourismus gelernt, mit der Ökologie umzugehen“, und setzt zunehmend auf die Naturnähe als Schlüsselattraktion. Besonders Retentionsräume des Hochwassermanagements eignen sich oft gut als Naherholungsgebiete. Auch zwischen den Fischerei-Verbänden und Naturschutz-Organisationen, die eigentlich unterschiedliche Ziele für die Artenzusammensetzung im Fluss haben, hat sich ein konstruktives Gesprächsklima entwickelt, und es gibt laufend Zusammenarbeit z.B. bei der Renaturierung von Laichhabitats.

Selbst Umgehungsgerinne an Wasserkraftwerken können sich in manchen Fällen zu Laichhabitats entwickeln. Hier kommen allerdings auf noch kleinerem Raum unterschiedliche Bedürfnisse zusammen, wenn etwa die Dimensionen des Gerinnes nicht die Durchgängigkeit für Kanus und Kajaks

berücksichtigen – da es dafür, anders als für die Durchgängigkeit für Fische, keine gesetzlichen Vorgaben gibt.

Bestehende Problemfelder betreffen u.a. auch Geschiebemangel im Flusslauf, oder die Frage der Schutzwertigkeit des öffentlichen Wassergutes. Über die Frage, ob der Klimawandel in einigen Jahrzehnten zu Wassernutzungskonflikten auch am Inn führen wird bzw. könnte, besteht keine Einigkeit.

Ein integrales Management wird grundsätzlich gutgeheißen, braucht aber viel Zeit, und ausführliche Kommunikation auf lokaler Ebene.

· World Café - Thematische Interessen

In Bezug auf Probleme für die Energiewirtschaft am Inn, bzw. Konflikte mit anderen Interessensgebieten, wird der Ruf nach einer koordinierenden, aktiven Rolle der Politik laut. Diese soll nicht nur den Dialog zwischen den einzelnen Interessensgruppen fördern, sondern auch ein sektor- und grenzüberschreitendes Leitbild für den Inn entwerfen. Soll dieses wirken, muss auch eine größere Verbindlichkeit dahinter stehen als bisher. Als zweiter Schwerpunkt wurden umfassende Kosten-Nutzen-Bilanzen und ein effizienterer Mitteleinsatz (Groß- vs. Kleinanlagen, Abwägung Stromproduktion und ökologische Auswirkungen) genannt. Als Bedenken zur Abstimmung der Interessenslager wurden die Kosten und Langwierigkeit des Prozesses genannt, auch ist der Ausgang nicht absehbar. Dennoch setzen viele Teilnehmer ihre Hoffnung in einen – formellen und informellen – Austausch, der sich auf gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen Interessen stützen und auch Vorzeigeprojekte für Synergien darstellen soll.

In Bezug auf andere wirtschaftliche Interessen wurden vorwiegend Synergien zwischen verschiedenen Interessensgruppen identifiziert – Natur- und Agrotourismus mit ihrem Potential für die Vermarktung lokaler Produkte, die mögliche Rolle von Landwirten im Hochwasser- und Biodiversitätsmanagement, etc., aber auch gemeinsame Bedrohungen durch Verbauungen, und z.B. den Einfluss auf den Trinkwasserhaushalt. Insbesondere Landnutzungsfragen spielen eine zentrale Rolle, weshalb der Raumplanung eine Schlüsselrolle zukommt. Diesbezüglich wird auch ein Interessenausgleich zwischen Ober- und Unterliegern gefordert. Wesentliches Element sind in jedem Fall Kommunikation (inklusive Umweltbildung) und ein intensiver Stakeholder-Dialog.

Das Hochwassermanagement wird als vorrangig vor anderen Interessen bezeichnet, u.a. mit Verweis auf den Klimawandel. Entsprechend sollten auch rechtliche Mittel zur Sicherung von Überflutungsflächen geschaffen bzw. genutzt werden (wobei festgehalten wird, dass Auffangflächen alleine zu wenig sind). Über die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit von Zwangsmaßnahmen (Enteignung) oder verschiedenen Anreiz- und Entschädigungssystemen herrscht keine Einigkeit. Als mögliche Vorgehensweise zur effizienten Flächensicherung wurde ein Ankauf von Überflutungsflächen unmittelbar nach Ablauf großer HW-Ereignisse vorgeschlagen um sie zukünftig als effiziente Retentionsflächen zur Verfügung zu haben. Das könnte gegenüber der aktuellen Entschädigungs- u. Instandsetzungspraxis wirksamer u. kostengünstiger sein. Konsens ist allerdings die Notwendigkeit, das Flusssystem als Ganzes zu betrachten – die Wechselwirkung von Maßnahmen am Ober- und Unterlauf (unter anderem, aber nicht nur in Bezug auf die Geschiebeproblematik), von Hauptgerinne und Seitengewässern, aber auch die administrative Kompetenzverteilung zwischen Ländern, Bezirken und Gemeinden bzw. getrennte fachliche Zuständigkeiten (etwa Schutzwasserwirtschaft und Wildbachverbauung in Österreich). Als unmittelbare und verhältnismäßig leicht umsetzbare Maßnahme wurde die Einführung eines Lehrinhaltes „nachhaltige Bewirtschaftung von Retentionsflächen“ in den Lehrplan von landwirtschaftlichen Schulen angeregt.

Für den Naturschutz werden einwirkende Sektoren bzw. Themenbereiche genannt (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Trinkwasserversorgung, Tourismus – Naturtourismus,

Sport/Freizeitnutzung, Beschneidung - Hochwasserschutz, Wasserkraft, Forschung) und konkrete Probleme identifiziert (Raumkonkurrenz, diffuser Nährstoffeintrag, Wasserentnahme, Geschieberückhalt, mangelnde Anbindung von Seitenzubringern, Schwall/Sunk, Stau-Kontinuum, jahreszeitliche Verlagerung, Störung von brütenden Vögeln z. B. durch Rafting, Fischbesatz mit nicht heimischen Arten, aber auch mangelnde Finanzierung für Renaturierungsmaßnahmen). Auf bilateraler Ebene können dabei konkrete Punkte für weitere Gespräche und Zusammenarbeit identifiziert werden (z.B. Redynamisierung am Spöl; Verbesserung von Fischpässen; Ökostrom-Zertifikate / „naturemade star“; Gespräche zwischen Fischern und Naturschützern zur Identifizierung gemeinsamer Interessen, z. B. Larvenfenster). Als zentral angesehen werden auch hier eine übergreifende strategische Planung bzw. Leitbildentwicklung, ein langfristiger Dialogprozess, und eine höhere Wertigkeit für den Fluss als Standortfaktor.

- wrap-up - Gemeinsamkeiten und Offene Punkte für Zusammenarbeit (Robert Fenz, BMLFUW; Kurt Kapeller, Land Tirol; Leo Füreder, ISCAR; Christoph Walder, WWF Österreich)

Die Vertreter der Veranstaltungsorganisationen und der öffentlichen Verwaltung zeigen sich erfreut über die Ergebnisse. Zwar waren noch nicht alle betroffenen Stakeholder-Gruppen bei der Veranstaltung vertreten (Landwirtschaft), noch vor ein paar Jahren wäre aber ein so intensiver Dialog überhaupt nicht denkbar gewesen. Es wurde auch gezeigt, dass selbst auf Ebene der öffentlichen Verwaltung, wo bereits ein formeller Austausch besteht, die Vernetzung zwischen den drei Ländern „ausbaufähig“ ist.

Es wurden bereits einige Punkte für bilaterale Folgegespräche identifiziert, wenn auch weitere Schritte in einem übergreifenden Dialog noch offen bleiben. Ein Follow-up-Termin soll jedenfalls im von ISCAR organisierten „Forum Alpinum“ im Juni 2018 in Breitenwang Platz finden.